

die Disputationen der Täufer mit den Prädikanten, aber nicht auf die theologische Bedeutung des Gesprächs für den Aufbau der Gemeinde, auf die John H. Yoder so eindrucksvoll hingewiesen hat. Und in der bereits oben erwähnten Gemeindeordnung ist es kaum möglich, das Gespräch als ein hermeneutisches Medium zum Verständnis der Heiligen Schrift auszumachen: »Wenn die brüder und schwestern by einanderen sind, söllend sy etwas für sich nehmen zu lesen. Welchem gott den besten verstandt geben hat, der sol es usslegen. Die anderen aber sollend schwigen und hören, uff das nit zwen oder try ein sunderlich gesprech fürhalten und die anderen verhindern (wohl: behindern)« (S. 487). Das klingt nicht nach der Gemeinde als einer »hermeneutic community«. Auch über die Taufe läßt sich einiges neu lernen. Gewöhnlich wird angenommen, daß die Täufer die Meinung ablehnten, in der Taufe werde die Sünde vergeben. In der erwähnten Rechenschaft der Berner Täufer wird dagegen davon gesprochen, daß »die sünd im touff dem menschen nachgelassen und vergeben werdend« (S. 628). Das sind nur zwei Beispiele. Sicherlich ließen sich noch mehr finden.

Mit diesem Band ist das Editionsprojekt der schweizerischen Täuferquellen zwar abgeschlossen, aber sicherlich sind noch nicht alle Dokumente erfaßt oder aus ihren engen Verflechtungen mit dem allgemeinen Reformationsgeschehen, besonders auch den bauerlichen Erhebungen um 1525 gelöst und für sich zusammengestellt worden. Zu vermuten ist auch, daß es für das Zürcher Herrschaftsgebiet über 1532, also über den ersten Täuferband hinaus noch weitere Quellenbestände gibt, die eines Tages gesammelt und separat ediert werden könnten. Und dennoch wird sich mit dem Namen von Martin Haas der bleibende Eindruck verbinden, er habe das schweizerische Täuferquellenprojekt erfolgreich zu einem guten Ende gebracht.

*Hans-Jürgen Goertz*

Ulrike Hascher-Burger, Singen für die Seligkeit. Studien zu einer Liedersammlung der Devotio moderna: Zwolle, Historisch Centrum Overijssel, coll. Emmanuelshuizen, cat. VI, mit Edition und Faksimile, Brill, Leiden, Boston 2007 (Brill's Series in Church History, hg. von Wim Janse, Vol. 28)

Musik und Gesang spielen in jeder Religion eine wichtige Rolle. Sie begleiten nicht nur das kultische Handeln, sondern erfüllen vielfältige Funktionen auf allen Ebenen der Religionsausübung. Die Musikpraxis der spätmittelalterlichen Frömmigkeitsbewegung Devotio moderna wird seit Jahren von der deutschen, in den Niederlanden ansässigen Musikhistorikerin Ulrike Ha-



scher-Burger erforscht. *Singen für die Seligkeit* heißt ihre neue Studie mit Edition und Faksimile der anonym überlieferten Liedersammlung »Zwolle Emm VI«, die um 1500 im Zwoller Fraterhaus St. Gregorius entstanden ist.

Die Brüder und Schwestern vom Gemeinsamen Leben, der größte Zweig der Devotio moderna, die sich um 1500 in ganz Nordeuropa verbreitet hatte, lebten ähnlich wie Beginen und Begarden ohne Klausur und Gelübde unter Beibehaltung ihres persönlichen Eigentums in Gemeinschaftseinrichtungen zusammen und erhielten sich durch einfache Handarbeit. Arbeit und spirituelle Übungen waren auf das engste miteinander verbunden. Auf die Lesung religiöser Texte, die »lectio«, folgte das »Wiederkäuen« (ruminatio), während die Frauen beispielsweise Wolle spannen oder die Männer Bücher abschrieben und verzierten. Kern der spirituellen Übung jedoch war die »meditatio«, die Bewegung des Gelesenen oder Gehörten im Herzen mit dem Ziel, die »affectio« zu entflammen, das heißt die Begierde nach Gott, sowie das Gebet (oratio). Auf allen diesen Stufen spielte der Gesang eine wichtige Rolle, denn Musik rührt unmittelbar an die Emotionen und kann den spirituellen Fortschritt unterstützen und erheblich beschleunigen.

Die untersuchte Liederhandschrift, bestehend aus 25 einstimmigen, lateinischen, geistlichen Liedern mit vollständiger, nicht professioneller Notation in gotischer Choralnotation, ist zusammengebunden mit einer Inkunabel der Traktate *De spiritualibus ascensionibus* des Deventer Theologen und Bruders vom Gemeinsamen Leben Gerard Zerbolt van Zutphen sowie einem Auszug aus der Schrift *De exterioris et interioris hominis compositione* des Franziskaner Mystikers David von Augsburg. Ulrike Hascher-Burgers Untersuchung sowohl der Liedertexte und ihrer musikalischen Formen als auch der gedruckten Traktate, die mit wichtigen Randnotizen versehen sind, gibt Aufschluß über den gesamten Ablauf einer Bußmeditation mit allen täglich zu lesenden Texten und den dazu vermutlich gesungenen Liedern. Die Meditation diente dem zentralen Anliegen der Frömmigkeitsbewegung, sich angesichts von Tod und Ewigkeit von den Zwängen des irdischen Lebens möglichst weitgehend zu befreien und zu Gottesfurcht und uneigennütziger Gottesliebe zu finden. Ihre zentralen Themen sind daher die sogenannten »quattuor novissima«: Tod, jüngstes Gericht, Himmel und Hölle.

Die unprofessionelle Aufzeichnung und die Einfachheit der einstimmigen Melodien solcher Liedersammlungen, deren Schöpfer in der Regel einzig am gregorianischen Choral und vielleicht noch am Lied der Straße geschult waren, war für die Musikgeschichte lange Zeit nicht von Bedeutung. Die meisten Lieder der vorliegenden Sammlung sind Kontrafakturen liturgischer Gesänge und an sich weder neu noch besonders reizvoll. Interessant jedoch ist



der Einblick in die tägliche religiöse Praxis und die Rolle der Musik innerhalb der geistlichen Meditation, den diese Studie ermöglicht.

Auch in den Täuferbewegungen spielte der Gesang eine herausragende Rolle. Die Erforschung der Berührungspunkte zwischen der frühen Täuferbewegung und der *Devotio moderna* könnte interessante Parallelen sowohl in der Spiritualität als auch in Funktion und Praxis des Gesangs zutage bringen.

Ulrike Hascher-Burger hat mir ihrer Arbeit und der Edition nicht nur weitere Aspekte zur Funktion des Liedguts der *Devotio moderna* herausgearbeitet, sondern die Lieder durch die kenntnisreiche Entschlüsselung und Übertragung in heutige Notation wieder zugänglich und aufführbar gemacht. Bleibt zu wünschen, daß interessierte Sänger sich der Lieder annehmen.

Martina Bick

Anselm Schubert, Täufertum und Kabbalah. Augustin Bader und die Grenzen der Radikalen Reformation (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Bd. 81), Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2008, 407 S., Ln., ISBN 978-3-579-05372-1

Zweifelloos ist dies die »definitive« Studie über Augustin Bader und seine Verbindungen zur Radikalen Reformation – definitiv in dem Sinn, wie Harold S. Bender diesen Begriff einst verwendete, aber mit seiner Biographie *Conrad Grebel c. 1498-1526. The Founder of the Swiss Brethren sometimes called Anabaptists* (1950) nicht erreicht hat. Es ist kaum vorzustellen, daß diese gründliche Behandlung Augustin Baders jemals überboten werden könnte.

In *Mysticism and the Early South German-Austrian Anabaptist Movement, 1525-1531* (1977) hat Werner O. Packull geschrieben: »Augustin Baders Entwicklung [...] scheint weniger eine Abweichung vom frühen süddeutschen Täufertum zu sein, als gewöhnlich angenommen wurde. Die angeblich heilsame Vernachlässigung, mit der Bader von Täuferforschern bedacht wurde, ist deshalb nicht ganz gerechtfertigt.« Schuberts Untersuchung bestätigt zu Genüge Packulls Einwand und präsentiert Bader sogar noch in einem sympathischeren Licht als Packulls früherer kurzer Abriss über diesen Täufer oder die bahnbrechende Pionierstudie Gustav Bosserts Sr. über *Augustin Bader von Augsburg, der Prophet und König und seine Genossen nach den Prozeßakten von 1530*, in: Archiv für Reformationsgeschichte 1912-14. Die Studie Bosserts liefert das Grundmaterial an Quellen für Bader, das Schubert in einem kurzen Anhang noch ergänzt (S. 321-326). Der große Ertrag von Schuberts Buch ist, daß die Rolle Baders in der Radikalen Reformation ganz und gar verortet